

Besuch in einem Erholungslager für kriegsgeschädigte Kinder

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **53 (1945)**

Heft 41

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548821>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

noch auf den Berghöhen verschanzt hielten. Die angerichteten Verwüstungen sind bedeutend; abseits gelegene Weiler und Berghütten wurden verbrannt, Dörfer durch Bombardierung und Brandstiftung völlig dem Boden gleichgemacht. Die Einwohner haben alles verloren, Kleider, Hausgerät und Möbel, Handwerkszeug; sie leben im Keller und den wenigen noch bewohnbaren Häusern, in 1000 bis 1250 m Höhe.

Die Kriegsgeschädigten von 40 Dörfern der Haute-Saône und des Pays de Montbéliard erhielten von der Schweizer Spende Maschinen und Werkzeuge für die Landwirtschaft sowie alles Nötige für die laufenden Reparaturen. Als der schnelle Vorstoss der Alliierten im Rhonetal aufgehalten wurde und die Schlacht um das Elsass begann, fiel diese Gegend schweren Verwüstungen zum Opfer. Kürzlich wurden ferner 30 Baracken in vom Krieg zerstörten Elsässer Dörfern, besonders im Departement Niederrhein, aufgestellt. Diese Baracken stammen aus unsern Armeereserven und sind mit vollständiger Innenausrüstung versehen.

Nachdem im Frühsommer bereits ein Convoi der Schweizer Spende nach Oslo abging, hat am vergangenen Sonntagnachmittag neuerdings eine grosse Autokolonne für Norwegen bei Basel die Schweiz verlassen. Sie wurde von der norwegischen Gesandtschaft in Bern organisiert und besteht aus 16 Lastwagen, 16 Personen- und 2 Kurierautos. Die Schweizer Spende, die sich ihrerseits dem Convoi mit 4 Lastwagen des VSK (Verband Schweizerischer Konsumvereine) anschloss, hat die günstige Gelegenheit, unentgeltlich Waren spedieren zu können, benutzt und dieser Kolonne 4,5 Tonnen Medikamente, 3 Tonnen Windeln, 20'000 Paar Handschuhe, 10'000 Ohrenklappen, 1000 Wolldecken und 6500 Paar solide Marschuhe für die notleidende Bevölkerung Norwegens mitgegeben. Die 4 Lastwagen des VSK kehren nicht mehr in die Schweiz zurück, sondern werden zur Erleichterung der Lebensmittelverteilung der norwegischen Genossenschaftsbewegung übergeben.

Aus einem Bericht einer Ende September aus Deutschland zurückgekehrten Mission der Kinderhilfe geht hervor, dass sich in Bayern 3—4 Millionen Flüchtlinge aus Schlesien, der Tschechoslowakei und Polen befinden, darunter 300'000—400'000 Kinder. Die Kinderhilfe bereitet eine sofortige Aktion vor, um ihnen Vitaminpräparate, Kindermehle, Dörrobst, Verbandstoffe, Blechgamellen mit Bestecken zu übermitteln. Die Verteilung wird unter Kontrolle einer Delegation des Schweizerischen Roten Kreuzes durch das Bayrische Rote Kreuz erfolgen. Die amerikanischen Besatzungsbehörden sind mit diesem Vorgehen einverstanden. Eine Erweiterung dieser Aktion ist, je nach den Möglichkeiten, in Aussicht genommen.

Des étudiants malades à Leysin

Depuis le printemps de cette année, le Sanatorium universitaire pour étudiants étrangers victimes de la guerre a pris corps par l'arrivée à Leysin de 73 étudiants français et belges. C'est la réalisation d'un projet déjà ancien, repris par la Croix-Rouge suisse depuis la guerre et qu'une importante contribution du Don suisse a permis de réaliser.

Les étudiants français sont hospitalisés dans la clinique Alexandre, les belges dans la clinique du Trient, toutes deux voisines du Sanatorium universitaire suisse. Ces jeunes malades ont été choisis dans leur pays par des commissions médicales et leur voyage a été organisé par la Croix-Rouge jusqu'à la frontière suisse.

Dès leur arrivée, les étudiants prennent contact avec les professeurs qui peuvent les diriger dans leurs études. Les uns se sont inscrits dans les facultés romandes de droit, de lettres ou de médecine dont les professeurs entretiennent avec eux des relations constantes, les autres travaillent sous le contrôle de maîtres des écoles d'architecture de Lausanne ou de Genève. Ils ne perdent ainsi pas de temps: ils peuvent passer leurs examens dans les diverses universités romandes ou même à Leysin où des sessions d'examens sont organisées.

Les étudiants suisses ont voulu s'intéresser à leurs camarades étrangers et plus d'un a déjà fait le voyage de Leysin. Le Sanatorium universitaire suisse ouvre largement à ces exilés ses conférences, ses concerts et ses réunions fréquentes. Pas moins de 1500 professeurs, savants, écrivains et artistes consacrent déjà de leur temps aux étudiants suisses malades. Le sanatorium international bénéficiera aussi de leur dévouement.

Un coup d'œil dans la clinique des Français donne déjà une idée de l'activité qui y règne: sur chaque porte, un futur artiste a esquissé en quelques traits la figure des occupants de la chambre. Au fumoir, il a commencé à exécuter une vaste fresque qui perpétuera le souvenir de la première équipe d'étudiants français. Dans le hall, une affiche annonce les prochaines conférences: sur les maladies contagieuses, avec discussion, sur les problèmes de la physique moderne. Au deuxième étage, un laboratoire minuscule donne asile à un étudiant en médecine qui poursuit des expériences sur l'effet de la colchicine sur la cellule vivante.

Les chambres sont agréables, les galeries de cure offrent la vue magnifique des Dents du Midi. Les étudiants doivent rester étendus, mais peuvent travailler; tous ont autour d'eux des piles de livres, provenant des collections du sanatorium suisse ou des bibliothèques cantonales romandes. Les malades ont tous l'air gai et font des projets d'avenir. Un étudiant en médecine dit: «Au moins ici, je reste dans ma spécialité!»

Soumis à un règlement très strict, les étudiants font la cure de lit le matin, tout en travaillant, la cure de silence après le diner et ne peuvent sortir qu'avec une permission expresse. Leur état fait de grands progrès, grâce surtout à la nourriture abondante. La possibilité de continuer leurs études et d'éviter ainsi l'oisiveté déprimante soutient leur moral et accélère leur guérison: elle les défend contre l'apathie que la maladie provoquerait chez la plupart.

Le comité du Sanatorium universitaire international ne veut pas en rester là. Il projette de louer d'autres cliniques à proximité immédiate du Sanatorium universitaire suisse, de façon à pouvoir hospitaliser 200 malades. Leysin deviendra ainsi une véritable cité universitaire. Les tractations en cours avec l'Entr'aide européenne des étudiants vont permettre de recevoir là-haut, ces tout prochains mois, des Hollandais, des Italiens et des Yougoslaves.

Besuch in einem Erholungslager für kriegsgeschädigte Kinder

An den welligen Halden des Amisbühl, hoch über dem östlichen Becken des Thunersees, steht ein wetterbraunes Chalet, die Pension «Des Alpes». Sie unterscheidet sich äusserlich in nichts von den vielen andern Beatenberger Pensionen. Ihr Betrieb aber ist ganz anders aufgebaut. Keine Angestellten, keine zahlende Gäste, keine Table d'hôte und keine Kurtaxe. Aus der warmen Mittagssonne tritt man ins kühle Innere. Alles ist still; nichts regt sich. Irgendwo in einem abgelegenen Zimmer klappert eine Schreibmaschine. Vor uns hängt an einem geschmückten Anschlagbrett die verbindliche «Ordre du jour», der Tagesbefehl eines Erholungslagers für kriegsgeschädigte Kinder.

Der Schweizerische Pfadfinderbund hat in Zusammenarbeit mit der Kinderhilfe des Roten Kreuzes eine Organisation geschaffen, die es mehreren hundert französischen Knaben im Alter von 11 bis 15 Jahren erlaubt, drei Monate zur Erholung in die Schweiz zu kommen. Die erste Hälfte ihres Aufenthaltes verbringen die Kinder in Gemeinschaftslagern, je etwa dreissig in einer Gruppe. Pfadfinderabteilungen aus der ganzen Schweiz haben die Organisation und die Durchführung dieser Lager übernommen. Nach den ersten sechs Wochen Lagerleben werden die jungen Ausländer noch weitere sechs Wochen in einer hilfsbereiten Schweizerfamilie aufgenommen. Auch die Platzierung in den Familien wurde durch die Pfadfinder selbst unternommen.

Der Tagesbefehl belehrt uns, dass jetzt kurz nach dem Mittagessen eine allgemeine Siesta bis halb drei abgehalten wird. Anschliessend Spaziergang und Spiele im Gelände. Es folgt Körperpflege, Schuhe putzen, Nachtessen, Vorlesen und Singen. Schon sehr früh ist die Bettzeit angesetzt. Am Morgen darf bis um acht Uhr geschlafen werden. Wir werden uns bewusst, dass wir in einem Erholungslager und nicht in irgendeinem Arbeits- oder Schulungslager sind. Für die Führung zeichnet ein Thuner Feldmeister. Die ganze Lagerleitung und die Organisation, wie die Stellung des Hilfs- u. Küchenpersonals wird von den Pfadfindern aus Thun, Spiez, Konolfingen und Oberdiessbach übernommen. Alles sind junge Führer oder Vänner, die sich mit Begeisterung ihrer Aufgabe widmen und sich turnusgemäss ablösen. Die einzige erwachsene Hilfskraft ist eine tüchtige Haushaltungslehrerin, die ein findiger Kauz hat auftreiben können.

Auf gut Glück dringen wir einmal in den Essraum ein. Oha, «Grüss Gott!» Also hier scheint keine Siesta! Drei Thuner Wöllfliführerinnen finden wir hier eifrig am Werk. Ihre Aufgabe im Lager ist es, alle verlöchernten Socken und Strümpfe, die zerschlissenen Hemden, alle Pyjamas und Duvetanzüge, die ob ungestümer Behandlung geborsten sind, wieder in gebrauchsfähige Gegenstände zu verwandeln. Es ist eine Sisyphus-Arbeit. Auch gewaschen müssen alle die 27 Garnituren werden. Wenn sie oben mit dem Waschen und Flickern nicht mehr nachkommen, dann gibt es nur eine Rettung. Alles wird in eine grosse Schachtel verpackt und irgendeiner befreundeten Thuner Familie mit der Bemerkung geschickt: «Waschen, Flickern und Bügeln, womöglich noch einige Stücke frisch ergänzen und bis spätestens morgen wieder zurücksenden. Womöglich zwei Tage vorher!» Ja, es wird gut gesorgt für die kleinen Gäste. Lange bevor die Lyoner Buben ihre Reise antreten durften, wurde schon emsig vorbereitet. Alle Pfadfinderinnen von Thun sorgten dafür, dass jeder bei seiner Ankunft im Lager ein Toilettenstücklein mit dem nötigen Inhalt vorfand. Der Proviantnachschub wurde organisiert, Landfrauenvereine aus dem Emmental haben sich als ganz hervorragende und zuverlässige Gemüsesetzpunkte erwiesen.